Mitteilungen

des
Internationalen Entomologischen Vereins e.V.
Frankfurt a.M. gegr. 1884

Band I Nr. 6 1. Dezember 1970

FÜNFZIG JAHRE SAMMLERLEBEN

1904 – 1954
von Walter Cürten

Sechzehn Jahre sind vergangen, seit ich diesen Aufsatz schrieb, und es hat sich in dieser Zeit vieles geändert. Der Wald schrumpft immer mehr zusammen, man denke nur an den ewig wachsenden Flughafen und an die Ausdehnung der Fabriken. Wo ich früher Wolfsmilchschwärmerraupen holte, an der Martinskirche, werden jetzt Tabletten hergestellt. Die ältesten und stärksten Eichen im Schwanheimer Wald wurden im Januar 1963 gefällt. Ob das nötig war, bezweifle ich. Solche Zeitgeschehnisse, mögen sie als noch so dringend oder lebenswichtig angesehen werden, fördern gewiß nicht die Erhaltung der Insektenwelt. Als Sammler muß ich mich mit dem bescheiden, was noch verbleibt, aber nichts kann mir die Freude nehmen am Umgang mit meinen sechsbeinigen Zeitgenossen.

1. Teil: Falter

Gut 50 Jahre sind es her, seit ich zum ersten Mal einen Hirschkäfer sah. Es war beim ersten Schulausflug, der von Hoechst über den Main nach der Unterschweinstiege führte. Mir ist heute noch das herrliche Blau des Himmels an jenem heißen Sommernachmittag im Gedächtnis, als wir beim Nachhauseweg durstig in einer Gaststätte am Schwanheimer Mainufer einkehrten. Nachdem wir mit viel Lärm die Plätze eingenommen hatten und auf die Limonade warteten, rief unser Lehrer plötzlich: „Kinder seht mal, ein Hirschkäfer!" Mit tiefem Brummbaß schwebte ein großes Tier über der Tischreihe auf und nieder, ganz gegen alle Regeln im hellen Sonnenlicht. Nie habe ich diese Stunde vergessen, durch alle Jugendjahre und auch später, längst der Schule entwachsen, dachte ich noch gern daran, wie unser Lehrer den großen Käfer, der sich auf einem Rebenblatt niedergelassen hatte,

behutsam am Rücken anfaßte und ihn herumzeigte. Ich weiß noch genau, wie wir vor den großen Zangen zurückwichen. Diese erste Begegnung war mit ein Ansporn zum späteren Insektensammeln.

Zuerst wandte ich mich den Faltern zu.

In der Nähe der elterlichen Wohnung floß ein Bach, dessen Ufer dicht bestanden war mit Blutweiderich und Weidenröschen, ein Paradies für die Raupen des Weinschwärmers. Die ganzen Schuljahre hindurch trug ich unzählige dicke Raupen ein zum Verpuppen. Es war eine rein kindliche Freude, im Frühjahr die schön grün und roten Falter fortschwirren zu lassen. Fortschwirren wirklich, denn der Vater duldete kein „Ungeziefer" daheim.

In der Nähe des Elternhauses brannten abends einige Gaslaternen, deren weißes Licht eine Menge Ordensbänder und unzählige andere Nachtfalter anlockte. Diese kamen aus einer richtigen Wildnis, gebildet von Altarmen der Nidda, mit hohen Weiden und vielem Gebüsch bewachsen. Heute ist dort das Hoechster Strandbad.

Einem Schulkameraden half ich fleißig beim nächtlichen Fang am Licht. Als ich die Schuljahre hinter mir hatte, siedelte ich nach Schwanheim über, um den Wäldern und deren sechsbeinigen Bewohnern näher zu sein, und endlich konnte ich an das Anlegen einer eigenen Sammlung denken. Meine Frau war mir eine treue Helferin beim Schmetterlingsfang.

Dann hatte ich das Glück, zwei Männer zu finden, die sich mit Leib und Seele der Entomologie verschrieben hatten und durch deren Anregung ich manchen Erfolg zu verzeichnen hatte. Zunächst war es der Waldarbeiter AUGUST NOLL, ein ausgezeichneter Kenner der hiesigen Käferwelt und Verehrer WILHELM KOBELTS, des bis zu seinem Tode 1916 in Schwanheim lebenden Arztes und Naturforschers. NOLL hatte stets Glück mit seltenen Käfern, er war ja beruflich immer im Walde. In NOLLS Sammlung, die nach seinem Tode durch Vernachlässigung bald verkam, steckte manches Tier, das man heute vergeblich sucht. NOLL hatte etwa bis 1914 gesammelt.

Der zweite Lehrmeister war der verstorbene Fabrikarbeiter VITUS BLUM, in Bayern geboren, wohnte in Nied. BLUMS ganzes Äußere, sein Benehmen, seine Sprechweise, seine Orthographie, das konnte mich immer zum Lachen reizen, aber die Tatkraft, die in diesem einfachen Menschen steckte, war bewundernswert! BLUM hatte schwere körperliche Arbeit zu leisten. Jahraus, jahrein stand er vor einem Kesselfeuer in der chemischen Fabrik Griesheim in Tag- und Nachtarbeit. Wenn morgens sein Dienst beendet war, ging er nicht

heim, um zu schlafen, er packte Fangglas und Netz zusammen und marschierte meilenweit in die hessischen Wälder oder in die Taunushöhen. Einige Stunden Schlaf im Freien genügten ihm, um abends wieder frisch zu sein. Wie ein Spürhund fand er die Stellen, wo seltene Käfer oder Raupen zu finden waren. Ihm verdanke ich zum größten Teil die Fähigkeit, zu beurteilen, ob und wo etwas zu erbeuten ist. BLUM verdient es genauso wie NOLL, hier an dieser Stelle einen Augenblick der Vergessenheit entrissen zu werden.

Mit Vergnügen denke ich an jenen Morgen, als ich laut Verabredung bei Herrn BLUM eintraf, ahnungslos mit meinem neuen Fahrrad. BLUMS Gesicht sprach Bände, erst schnappte er etliche Male nach Luft, dann platzte er heraus: „Für was brauchst Du e' Ratt (Rad), Du brauchst kaa Ratt, uff'm Ratt wärd nix gefangt!" Er ruhte nicht eher, bis ich mein Fahrrad im Hof abstellte und die Exkursion sich per pedes apostulorum abwickelte. Man bedenke, es wurde damals von Nied bis zur Hohemark und zurück gelaufen! –

BLUM galt als Sonderling, auch in seinem nächsten Verwandtenkreis. Der hatte nie Interesse oder Verständnis an der entomologischen Tätigkeit, und so endete Blums wertvolle, mit unendlicher Liebe und Mühe zusammengetragene Sammlung größtenteils im Mülleimer.

Um mir einigermaßen Kenntnisse der Insektenfauna zu erwerben, sammelte ich zunächst einige Jahre lang alle Ordnungen, soweit ich deren Vertreter habhaft werden konnte. Es ist klar, daß bei solcher Tätigkeit eine Sammlung schnell ins Riesenhafte anwächst, und ich sah mich deshalb bald gezwungen, einige Gruppen zugunsten anderer fallen zu lassen. Ich bevorzugte, und zwar heute noch, bei den Käfern die Blatthornkäfer und Laufkäfer, bei den Schmetterlingen die Pfauenspinner und Schwalbenschwanzarten, kann es jedoch nie unterlassen, nach wie vor auch mit allem anderen sechsbeinigem Getier zu liebäugeln!

Um darzutun, wie sich eine Insektenfauna im Laufe weniger Jahre ändern kann, möchte ich zunächst auf KOBELTS Beschreibung des Schwanheimer Waldes (Senckenbergzeitschrift 1912) hinweisen, wo es heißt: Unheimlich abgenommen haben die Schmetterlinge, an Arten wie an Individuen usw. Dabei galt Schwanheims Umgebung in jenen Jahren bei den Sammlern immer noch als ein Paradies. Allerdings waren damals Papilio podalirius, Pararge achine und Arctia casta schon aus hiesiger Gegend verschwunden. Es war die Zeit, als ich anfing, einigermaßen wissenschaftlich zu sammeln. Schuld am Rückgang unserer Falterwelt ist nach meiner Ansicht in erster Linie die dauernd fortschreitende Senkung des Grundwassers, die im Bereich des

Waldes noch beschleunigt wird durch unlängst neu erbaute Pumpanlagen zur Wasserversorgung der Großstadt. Dann der moderne Forstbetrieb, dessen Parole „Holz" heißt und zwar möglichst viel und schnell. Wo früher Urwald oder kaum bewirtschafteter Mischwald war, stehen heute schnell wachsende, zum Teil fremdländische Baumarten in Reih und Glied. In diesen Plantagen aufkommender Wildwuchs wird heute ganz radikal mit Maschinen beseitigt, wie ja auch die Stubben meist entfernt werden. Es wird auch den Nichtentomologen einleuchten, daß dem Fortbestand vieler Insektenarten damit nicht gedient ist. Heute ist es etwa so, daß ich sagen muß: Wenn ich früher von einer bestimmten Art in einer Stunde etwa zehn Tiere erbeutet habe, so ist es nun umgekehrt, in zehn Stunden ein Stück, wenn überhaupt noch Erfolg da ist. Wer genug Zeit hat und die nötige Begeisterung, kann trotz aller Ungunst doch noch schöne Ausbeuten erzielen. Allerdings ist es heute nicht mehr möglich, an einem einzigen Tage 800 bis 1000 erwachsene Wolfsmilchschwärmerraupen einzutragen, was vor 30 Jahren garnichts Besonderes darstellte. Wenn ich nur an die Futterholerei seinerzeit denke, morgens und abends einen großen Korb voll Wolfsmilch! Wenn es Klee oder Heu gewesen wäre, eine Ziege allein hätte nicht so viel gefressen. Nach so einer Massenzucht veranstaltete ich jeden kommenden Juni einen Fliegertag vom Zimmerfenster aus, wobei ich nur auf Falter mit rotem Oberflügel mein Augenmerk richtete. Aus jener Zeit habe ich noch einige schöne Farb-Abarten in meiner Sammlung. Es gab hier in der Nähe des Friedhofes eine Stelle, wo die dort geholten Raupen stets rote Falter ergaben. Heute wächst die Wolsmilch da nur sehr spärlich, und die Raupen sind zum größten Teil von Fliegen heimgesucht. Ein guter Fangplatz für Wolfsmilchschwärmerraupen war der Vilbeler Berg, früher eine einzige Schafweide. Die Tiere fraßen alles Gras kurz ab, machten jedoch stets vor der Wolfsmilch Halt. Dadurch stand diese immer schön frei, und man konnte die dicken Raupen schon aus großer Entfernung sehen. An diesem Platz lernte ich GEORG ESSINGER kennen, dessen größte Liebe den Schwärmern und Spinnern galt. Herr ESSINGER wohnte eine Zeitlang in Schwanheim; die mit ihm verbrachten Licht- und Köderfangnächte gehören zu meinen schönsten Erinnerungen. Hauptsächlich Catocalen waren unser Jagdergebnis, sponsa und fraxini, sowie eine Riesenzahl Noctuiden-Arten. Promissa haben wir nie erbeutet. Es ist uns passiert, daß wir bei trockenem Wetter gar nichts fingen, wo man doch denken sollte, die Falter seien durstig, und der Köder duftete doch gar lieblich (meine Frau rümpft heute noch die Nase!). Dann wieder erwischten wir Falter trotz Kälte oder strömendem Regen und im Oktobernebel. Einmal hatten wir eine seltsame Begegnung. Ich ging mit der Laterne voran und sah einen blauglänzenden dünnen Draht, der zwischen zwei Eichen mit etwa 4 Metern Abstand waagrecht in Augenhöhe gespannt war. Näherkommend sahen wir, daß der vermeintliche Draht das Spannseil eines Radnetzes war, das gut und

gern 3/4 Meter Durchmesser hatte. Das Netz war dermaßen fest, daß es nicht abriß, sondern zurückfederte, als ich mit der flachen Hand dagegendrückte. Zunächst war keine Spinne zu sehen. Als Herr ESSINGER auch einmal probieren wollte, kam ein Ungetüm angeflitzt, daß er rasch die Hand zurücknahm. Eine so große Spinne war mir im hiesigen Gebiete nie zu Gesicht gekommen. Später habe ich den Namen ausfindig gemacht, es ist Angulata, eine Kreuzspinnenart. Sie hat rechts und links einen Höcker auf dem Hinterleib. Damals habe ich das Tier ins Fangglas bugsiert, der Hinterleib hatte 22 mm Durchmesser. Die gleiche Art kam mir in späteren Jahren noch einmal zu Gesicht, das Tier war etwas kleiner, scheinbar ein Männchen. Es war an der Langschneise zwischen zwei Kiefern, in der Mittagssonne. Leider hatte ich keine Schachtel frei. Ich sauste per Rad heim, ein Glas zu holen, komme schweißtriefend zur Stelle und sah gerade noch den Rest einer Schafherde, die ausgerechnet da durch mußte, wo meine Angulata saß! Weg war sie, nur die Bäume, die kann ich heute noch zeigen! Die Art ist scheinbar nicht häufig. Außer den zwei genannten Tieren kam sie mir nicht mehr zu Gesicht.

Nach dieser Abschweifung zurück zu den Insekten. Kollege ESSINGER hatte Aglia tau-Zuchten durchgeführt und mir eine Anzahl starker Puppen samt guter Ratschläge zur Weiterzucht überlassen. Es folgt das Erlebnis, welches eine dieser Puppen verursachte: Mir war zu Hause ein Riesen-Tau-Weibchen geschlüpft, mit dessen Hilfe ich einige frische Männchen für die Sammlung erbeuten wollte. Ich setzte den Falter in eine kleine Schachtel mit einem Deckel aus Fliegendraht, steckte das Ding in die Rocktasche und spazierte zu den alten Buchen am Forsthaus Hinkelstein. Aglia tau ist desto munterer, je höher die Sonne steht, etwa ab elf Uhr. Da es noch früh war, setzte ich mich auf einen Buchenstamm am Wege und packte mein Frühstücksbrot aus. Die ersten Tau-Männchen kamen . Sie umflogen mich aufgeregt, da sie das Weibchen in der Tasche witterten. Einzelne wurden dreist und krabbelten mir flügelschlagend über die Hände. Ein Radfahrer kam an, sah die Falter an mir herumhuschen und stieg ab mit den Worten: „Was ist denn mit Ihnen, was mache Sie dann do? " Ich erwiderte: „Danke der Nachfrage, mit mir ist gar nichts und Sie sehen doch, daß ich frühstücke!" „Ja, awwer die viele Schmetterlinge!? " „Ich kanns mir auch nicht erklären, vielleicht habe ich so süßes Blut, daß sie mich für eine Blume halten." Kopfschüttelnd stieg der Mann auf und fuhr weiter. Ich dachte, nun Ruhe zu haben, hatte jedoch vergessen, daß es Sonntag war. Mittlerweile war es wärmer und die Tau-Männchen schon so zahlreich, daß sie mir förmlich lästig wurden. Da hörte ich von Weitem das Herannahen einer recht zahlreichen Gesellschaft, irgend so ein Wanderklub. Vorweg die Jugend mit Gitarren, einem Schifferklavier und einer Anzahl Mundharmonikas. Hinten die Älteren verschönten den Wald mit ihrem Gesang. Der gesamte Verein machte wie auf Befehl bei

mit Halt. Der Anblick der vielen Schmetterlinge nahm die Leute so gefangen, daß zunächst Schweigen herrschte. Dann sprach mich einer so ähnlich an, wie vorhin der Radfahrer, und diesem sagte ich dann auch das Gleiche mit dem süßen Blute. Jemand im Hintergrund sagte laut: „Der spinnt!" Gemeint war ich. Dich krieg ich dran, dachte ich. Da ich mir sagte, daß ich, was Schmetterlinge anbelangt, mehr wußte als die gesamte mich umringende Gesellschaft, hielt ich etwa folgende Ansprache: „Meine verehrten Herschaften, Sie haben vielleicht schon gehört von geheimen übernatürlichen Kräften und dergleichen. Sie werden nun sehen, daß es wahrhaft so etwas gibt. Ich zum Beispiel habe eine Macht über die Schmetterlinge. Diese hier habe ich alle herbeigerufen, um mich an ihrem Anblick zu ergötzen, und ich werde sie jetzt wieder wegschicken und zwar vor Euren Augen auf ein bestimmtes Wort von mir". Den Gesichtern ringsum sah ich an, daß meine Worte doch ernst genommen wurden. Wohl grinsten etliche Jungen, und ein besonders Gescheiter, der im zweiten Glied stand, tippte mit dem Zeigefinger an den Kopf in der allbekannten Pose. Jedoch ließ ich mich nicht beirren und sprach weiter: „Jetzt zähle ich laut bis auf Drei und rufe: Alle Falter weiterfliegen! Und Sie werden sehen, daß dies ohne Zögern geschieht". Die Leute reckten sämtlich die Hälse und rückten dichter heran in Erwartung dessen, was nun käme. Auch die Lacher wurden still. Einen Augenblick wartete ich noch, setzte eine möglichst würdevolle Miene auf, dann rief ich laut: „Eins, zwei, drei, alle Falter wegfliegen!" Es verging keine Minute, da war von allen TAU-Männchen nur noch eines da und zwar das, dem ich heimlich mit der Hand in der Tasche den Deckel des Kästchens öffnete, worin das Weibchen wartete. Mit meinem Kommando hatte ich wohlweislich gewartet, bis ich den sanften Druck des ersten Falters spürte, der zwischen meinen Fingern hindurch zu dem Weibchen vordrang. Die Sache war wohl für mich ganz natürlich und in Ordnung, nicht aber für den ganzen mich umstehenden Wanderklub samt Vorstand und Vereinsdiener! So etwas von Verblüffung bei so vielen Menschen gleichzeitig habe ich nicht wieder erlebt. Ruhig wie nach Beendigung einer Messe verließen sie den Platz, nur einer der älteren Herren sprach mich an in sichtlicher Verlegenheit und trug mir eine Entschuldigung vor wegen der Bemerkungen und Gesten der jungen Burschen. Ihm versicherte ich, daß ich so schnell niemandem etwas übel nähme. Im Stillen war ich froh, daß nicht einer von den Vielen so gewitzt war, nach meiner prahlerischen Rede vorher mich aufzufordern, die Tiere wieder herbeizurufen. Dann wäre nämlich ich der Verblüffte gewesen. Froh war ich, als der Verein außer Sichtweite war, denn das Lachen konnte ich kaum mehr unterdrücken.

Im Folgenden will ich eine Reihe hier erbeuteter Falter aufzählen samt Fundort und Zeit, jedoch nur die meist ins Auge fallenden Arten, um nicht langweilig zu werden. Die Raupe des Segelfalters ist den Höchster Sammlern

STOCK und BÜCKING vor gut einem halben Jahrhundert noch zu Gesicht gekommen am Gebüsch des Waldrandes nach Kelsterbach zu. Die Schlehenhecken sind heute noch da, vermutlich aber zu sehr im Bereich der Fabrikdünste, denn die Blätter sind mit Staub und Ruß überzogen. Ab und zu fand ich dort Raupen der Kupferglucke, G. quercifolia, in der letzten Zeit aber nicht mehr. Der Schwalbenschwanz ist gewaltig an Zahl zurückgegangen. Als der Rosee noch Wasser hatte, war er dicht mit Schierling bewachsen und an fast jedem Stengel saß eine Raupe. Heute findet man machaon-Raupen noch in Möhrenfeldern, meist in der Nähe der Martinskirche. Frische Falter sah ich draußen schon Mitte April. A. crataegi, der Baumweißling bevölkerte dieses Jahr (1954) die Brachstücke im Kelsterbacher Oberfeld, wo Natternkopf wächst, zu Tausenden. Zeitpunkt der größten Falterdichte war etwa der 10. Juni. L. sinapis, der Senfweißling, ist hier stets eine Seltenheit gewesen. Zu holen ist er am Nordrand der Mönchbruchwiesen von Mitte April bis Anfang Mai. Auch die Arten der Gattung Colias haben kein rechtes Fortkommen mehr, da der Klee meist schon vor der Blüte gemäht wird. Auffallend ist die Abnahme des Zitronenfalters, da Kreuzdorn und Faulbaum scheinbar auf der Ausrottungsliste stehen. Den großen Eisvogel, L.populi, sah ich ein einziges Mal am Waadweg nahe der Frankfurter Grenze am 13. Juni 1931. Der kleine Eisvogel, L. sibilla, war in meiner Jugendzeit so häufig, daß man ihn in allen Straßen Altschwanheims sehen konnte, wo feuchte Stellen waren und wo Pferdemist lag. Besonders am Rosee und an der Langschneise nach Kelsterbach zu wimmelte es von diesen Faltern. Und heute? Die paar Eisvögel, die einem im Walde begegnen, kann man an den Fingern abzählen.

Sie verschwinden samt dem Geisblatt, der Futterpflanze. Habe in diesem Jahr einige frisch geschlüpfte Falter gesehen auf der Faularmschneise, nahe den großen Wiesen am 26. Juni. Äußerst rar waren hier immer die Arten der Gattung Apatura. Drei Stücke habe ich hier gesehen, 1 Männchen A. iris an der Albertslache am 29. Juni 1924, ein Männchen am 28. Juni 1930 im Dorf und ein Männchen A. V. clytie, auch im Dorf fliegend. Im Kelsterbacher Feld wurde A. iris nach dem letzten Kriege noch ab und zu gesehen, auch ein Männchen erbeutet. Von den Vanessen hält uns das Pfauenauge noch die Treue. 1953 war hier ein Rekordjahr. Vanessa antiopa ist kaum mehr zu sehen. Am alten Goldsteiner Park war ein gemauertes Gewölbe, an dessen Decke Hunderte der Scheckenfalter mit Fledermäusen zusammen überwinterten. Der Eingang wurde zugeschüttet, der Traum ist aus. Argynnis paphia belebt noch die blühenden Disteln und Brombeerhecken, am zahlreichsten südlich des Umspannwerkes bei Kelsterbach. Dort fing ich oft die graugrünen Weibchen ab valesina. Besonders am nördlichen Auslauf der Mönchbruchallee stehen spätblühende Brombeerhecken, wo man diese Falter erbeuten kann.

Zeitpunkt etwa um den 25. Juli. Trotz heftigem Wind, der Äste abriß, und Regen sah ich am 26. Juni dieses Jahres M. galathea auf den Wiesen am Jagdschloß Mönchbruch häufig fliegen, ganz langsam und niedrig. Satyrus circe, im Schwanheimer Wald heute nur noch Durchzügler, ist im Bereich der Okrifteler Straße im Gundwald noch gut vertreten. Die Flugzeit beginnt in der zweiten Julihälfte und dauert etwa bis Mitte August. Von Satyrus briseis sah ich in einer zerfressenen Schwanheimer Sammlung die Reste eines Stückes, das 1895 erbeutet wurde. S. semele ist nach wie vor der häufigste Falter. 1929 fand ich im Dorf eine Raupe von D. nerii auf einem Oleanderstock neben einer Haustüre, also hatte dieser schöne Schwärmer doch einmal den Weg nach Schwanheim gefunden. Raupen vom Kleinen Oleanderschwärmer, P. proserpina, fand ich viele Jahre hindurch im Schwanheimer Sand. Als der Grundwasserstand abzusinken begann, vertrocknete der Blutweiderich, und den Fundplatz konnte man in der Liste streichen. 1953 sah ich nach fast achtjähriger Pause wieder zwei Puppen vom Totenkopf, gefunden Ende September beim Kartoffelhacken. Beide ergaben den Falter, obwohl sie im Tauschhandel durch mehrere Bubenhände gegangen waren, bis sie bei mir Endstation machten. Es wurde ein Pärchen und das Weibchen tat mir den Gefallen, bei einer Insektenausstellung die Besucher durch sein Quietschen zu überraschen. Früher erhielt ich Jahr für Jahr etliche Raupen, Puppen und Falter. Die Kartoffelkäferbekämpfung scheint jedoch der Gattung Acherontia nicht hold zu sein. Keinen Falter habe ich in jungen Jahren leichter erbeutet als den Windenschwärmer, P. convolvuli. Fundort: Frisch gewaschene Bettücher an der Höchster Fähre, Fangzeit: 6 Uhr morgens. Und das war wie folgt: Die Hausfrauen von Alt Höchst trockneten und bleichten damals die großen weißen Wäschestücke auf der Schwanheimer Seite. Die Gegend war früher, wenn die Fähre bei Dunkelheit den Betrieb einstellte, absolut menschenleer. Über Nacht war die Wäsche trocken, der frische Geruch oder die weißen Flächen zogen die Schwärmer an. Ich habe die Ursache nie herausbekommen. Jedenfalls konnte ich frühmorgens beim Hellwerden die großen Falter von weitem schon sitzen sehen. Es gab einige Frauen, die mit dem Abnehmen der Wäsche warteten, wenn ich einmal nicht frühzeitig genug zur Stelle war, um die Tiere abzusuchen. Dies mußte ziemlich ohne Gewalt geschehen, denn meist waren es frisch geschlüpfte Stücke, die noch viel Flüssigkeit mitführten. Es wird jedem Fachmann einleuchten, daß ein so großes Tier auf weißer Unterlage eine schöne Unterschrift hinterlassen kann! Heutzutage kann man nirgends mehr ein Taschentuch hängen lassen, geschweige ein Bettuch, und so muß ich nun meine Windenschwärmer erwerben wie andere Sammler auch! Der rührige Sammler GEIST in Niederrad fing den Falter spät abends in seiner Tabakanpflanzung bis 1948. D. euphorbiae ist stets mein Lieblingsfalter gewesen. Nicht weil er so zahlreich war, sondern weil die Tiere so verschieden in Farbe und Zeichnung sind. D. gallii

habe ich nie gefunden, es sollen aber einmal Raupen nach Kelsterbach hin vorgekommen sein. Im Jahre 1952 war Ch. elpenor von allen Schwärmern der häufigste. Der ergiebigste Fundplatz der Raupen sind die Fuchsien auf den Gräbern im alten Friedhof am Mainufer. In der Nähe der Waldbahnstation fand ich Raupen des Pergamentspinners, H. milhauseri. Sie waren größtenteils angestochen. Ende August 1953 fand ich eine Raupe, die sich an einem Grenzstein an der Schwedenschanze einspinnen wollte. Natürlich hatte diese Raupe an dem harten Stein wenig Tarnstoff, das Gespinst war gut zu sehen und wurde nach wenigen Tagen von einer Kohlmeise geplündert. Mitte Juli 1930 fing ich an der Grenzschneise über dem Schießstand ein Männchen von Spatalia argentina. Im Mai des nächsten Jahres eines von Leucodonta bicoloria. Dieser Falter war bis vor 10 Jahren im jetzt verschwundenen Birkenwald an der Langschneise zu finden, wenngleich nicht oft. Der Wasserweg, das ist die Straße von der Waldbahnstation bis hinauf zum Staatsbahnhof, erhielt dieses Frühjahr eine Beleuchtung durch 26 riesige Neon-Lampen, etwa 6 m hoch, in 50 m Abstand. Das grelle blauweiße Licht sammelt alles um sich, was in warmen Nächten fliegt. Goldafter und Zimtbär sind in Massen da. In diesem Juni saßen unzählige D. pudibunda-Falter an den Randbäumen der Mönchbruchallee. L. trifolii-Raupen sind im ganzen Gebiet des Forstes Hinkelstein im Frühjahr noch oft zu finden, ebenso A. caia-Raupen. Stark zurückgegangen ist die Zahl der Brombeerspinnerraupen, M. rubi. Früher versuchte ich ab Oktober diese Raupen erwachsen unter Moos zu überwintern, hatte aber stets Verluste durch Schimmelpilze. Später umging ich dieses Übel wie folgt: Die Raupen, welche nicht mehr fressen, lasse ich zunächst unter Moos sitzen bis etwa zur zweiten Novemberhälfte. Dann nehme ich eine Schüssel mit gut warmem Wasser, hole die eingerollten Tiere aus ihrem Versteck und werfe sie ins Bad, bis sie wild um sich schlagen. Dann werden sie herausgefischt und am Ofen rasch getrocknet. Darauf kommen sie nicht mehr unter Moos, sondern auf den blanken Boden eines Zuchtkastens, der nichts weiter enthält, als dürre Birkenreiser. Diese Prozedur wiederhole ich mindestens dreimal am Tage. Nach etwa 8 Tagen bleiben die Raupen nach dem Bade nicht mehr am Boden liegen, sie spinnen sich an den Reisern ein. Diese Gewaltkur führt meist ohne nennenswerten Verlust zum Erfolg, der darin besteht, daß man zur Weihnachtszeit schon fertige Falter hat.

Rings um die Kiesgrube, die jetzt mit Trümmerschutt ausgefüllt und mit Pappeln bepflanzt ist, flog Dendrolimus pini in der hellgrauen Form montana. Will ich heutzutage die Zeit rechnen, die ich zum Suchen des Birkenspinners E. versicolora aufwende, so wäre das der teuerste Schmetterling! Lemonia dumi fing ich vor 20 Jahren einmal auf der Spielwiese an der Unterschweinstiege. O. pruni, die Feuerglucke, flog im August 1928 nachts in die Wagen der Straßenbahnlinie 21. Das Heer der Eulen und Spanner will ich nur kurz

streifen, ich füge hinzu, daß ich mich um die versteckter lebenden Falter nie viel gekümmert habe, da ich alle Freizeit zum Käfersammeln brauchte. Acronicta alni fing ich oft in der Umgebung vom Rosee, so um den 10. bis 20. Juni, Agrotis janthina ebendort im August. Lange Jahre hatte ich eine Mamestra nebulosa in der Sammlung, 1920 gefangen. Dieses Tier war eine Merkwürdigkeit, weil dessen lange, dünne Fühler sich im fest verschlossenen Kasten bei jedem Wetterwechsel spiralig rollten und wieder streckten. Die Pyramideneule ist mir beim nächtlichen Lichtfang in den Jahren 1930 bis 1935 oft lästig geworden durch ihre Vielzahl, besonders Ende September. Cucullia-Raupen gehören zu den farbenprächtigsten Tieren der europäischen Fauna. Anfangs Juli dieses Jahres sah ich große Raupen von C. scrophulariae an der Braunwurz, diese wurden zum Tode verurteilt, als man das „Unkraut" beseitigte. S. libatrix, die Zackeneule, sitzt noch öfters hier in den Kellern, auch im Sommer. Das weiße Ordensband, C. alchymista, war bis 1945 am Rande des Eichwaldes zu finden, jedoch sehr vereinzelt. Am 16. Oktober 1935 flog C. fraxini hier im Ort an einigen Laternen um Mitternacht, diese Art, sowie C. sponsa waren die meiste Beute beim Köderfang. C. nupta habe ich nur selten gesehen, C. promissa scheint hier überhaupt zu fehlen. C. elocata kommt nur noch vor zu beiden Seiten des Maines von der Staustufe bis zur Niederräder Brücke. Dort habe ich den schönen großen Falter bei Tage erbeutet, mittels eines Ruderbootes, an den Brückenpfeilern. Man muß aber immer sehr vorsichtig sein, die Ordensbänder sind alle sehr wachsam und scheu!

Habrosyne derasa und Thyatira batis wurden mir beim Leuchten auch schon zur Beute am 20. Juni und am 10. Juni . Einmal ist mir eine Zucht von Geometra papilionaria verunglückt, weil eine Meise es fertigbrachte, in den Kasten zu schlüpfen und die Raupen restlos zu holen. Abraxas sylvata fliegt an den gleichen Orten wie Catocala elocata und ist auch heute nicht selten. Den Nachtschwalbenschwanz O. sambucaria fing ich am Sandhof am 20. Juni . A. betularia, der Birkenspanner, fliegt hier am Wasserweg ans Licht in reinschwarzen Stücken. Hipocratia jacobaeae habe ich einmal in Massen gezogen. Die Raupen stammten aus dem Schwanheimer Sand, und als sie spinnreif waren, blieb eines Abends die Türe der Zuchtkiste offen. Anderen Morgens fiel mir das Versäumte ein, aber doch zu spät. Sämtliche Raupen waren raus, restlos, und keine zu finden. Ich rückte die Möbel ab, sah außen an den Hauswänden nach, alles vergebens. Keine einzige Raupe, noch kein Kotkrümel! Erst im nächsten Frühjahr kam des Rätsels Lösung. Als ich eines Abends vom Dienst heimkam, führte mich meine Frau gleich ins Wohnzimmer. Der Fenstervorhang war rot von lauter Falten! Noch unfertige Tiere hingen an Tischdecke und Stühlen, es war ein einziges Krabbeln und Fliegen zum Licht. Wir stellten das Sofa auf den Kopf und konnten Einblick tun ins

Puppenlager. Zwischen den Spiralfedern hatten die Biester sich aufgehängt. Merkwürdig war nur, daß nicht einmal ein Tier heruntergefallen war, etwa beim Verspinnen oder beim Hausputz, wenn das Möbelstück verschoben wurde. Im Frühjahr und im Hochsommer fing ich oft auf der Riedwiese die Zygänen: purpuralis, meliloti, trifolii und filipendulae, möglicherweise noch die eine oder andere Art, ich finde das Bestimmen dieser Gattung nicht leicht. An einer Silberpappel bei Niederrad habe ich Jahre hindurch den Bienenschwärmer Tr. apiformis gefunden und bin mehr als einmal auf die Täuschungsmanöver dieses Tieres hereingefallen. Man lache nicht! Wer schon eine ruhende Hornisse belästigt hat, der kennt ihr Benehmen und ihre Abwehrmaßnahmen. Zunächst stellt sie ihren Körper schräg zur Seite, spreizt die Hinterbeine aus und schwirrt mit den Flügeln. Genau so verfährt apiformis. Es fehlt nur, daß sie noch stechen täte, dann wäre der Effekt vollkommen! Einst hatten einige Flegel eine der alten Eichen in Brand gesetzt (was leider gar nicht selten vorkam). Es blieb der Feuerwehr nichts anderes übrig, als den Baum zu fällen, da er von innen heraus wieder aufflammte. Beim Stürzen zerbrach der hohe Stamm und ich konnte in einem Fraßgang gemeinsam Cossus-Raupen und Heldbocklarven feststellen. Beide Arten beißen recht empfindlich. Hepialus humuli habe ich im Hochsommer auf der Mönchbruchwiese erbeutet. Im Juli findet man Z. pyrina an krüppeligen Eschen, die frei stehen. Mit dieser Falterauslese beende ich das Kapitel über meine Schmetterlingsammlerei und berichte nun über meine Erlebnisse und Fangerfolge mit Käfern.

Fortsetzung im nächsten Heft

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen des Internationalen Entomologischen Vereins

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: 1_6_1970

Autor(en)/Author(s): Cürten Walter

Artikel/Article: Fünfzig Jahre Sammlerleben 1-11